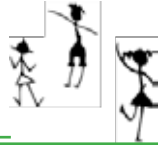


Neues aus Nairobi



Ein grosser Schritt für die Jüngsten

Wie es in Kenia üblich ist, feierten die Kindergärtler mit einem heiteren Fest den Übertritt in die erste Primarklasse. Sie wurden mit einer TANZEINLAGE der Gentiana-Musikgruppe bei den «Grossen» willkommen geheissen. Seit Ende Juli, mit dem Beginn des neuen Schuljahres, sitzen sie nun in der ersten Klasse und mühen sich ab, den Schatz an Wörtern zu erweitern, die sie im Kindergarten, in Kenia Vorschule genannt, lesen und schreiben gelernt haben.



Strenge Anforderungen an Primarschulen

Das kenianische Erziehungsministerium will mit einer Reihe von einschneidenden Anforderungen die Qualität der Primar- und Sekundarschulen verbessern, und zwar der staatlichen wie der privaten. Nicht nur neue Schulen müssen sie erfüllen; auch die Bestehenden haben sich erneut zu registrieren und erhalten die Zulassung nur, wenn sie die neuen Vorschriften einhalten können.

Werden die Regeln durchgesetzt, müssen die Primarschulen kräftig investieren - und zwar in zusätzliche Klassenzimmer:

- für Physik und Chemie
- für Zeichnen/kreatives Gestalten
- für den Unterricht in home science (Hauswirtschaft, Hygiene und soziale und gesellschaftliche Fragen)

- für Landwirtschaft samt dazugehörendem Demonstrationsgarten
- für Musikunterricht
- sowie ein Sprachlabor, eine Bibliothek und ein Computerlaboratorium.

All diese neuen Klassenzimmer müssen mit den notwendigen Unterrichtsutensilien ausgestattet sein. Darüber hinaus müssen die Schulen über einen Sportplatz von der Grösse eines Fussballfeldes vorweisen können (90 x 120 Meter).

Montag, 4. Oktober 2021 Hauptversammlung

Wir laden Sie herzlich ein zur HV in Winterthur, 4. Oktober 2021, 17.00 Uhr, im Pfarreiheim der kath. Pfarrei St. Peter und Paul, Laboratoriumstr. 5.

Liebe Freundinnen und Freunde der GPS

Es gibt nichts einzuwenden gegen Anstrengungen, die Qualität der Primarschulen zu verbessern. Insofern steckt der Anforderungskatalog des kenianischen Erziehungsministeriums, den wir auf dieser Seite kurz vorstellen, durchaus einleuchtende Ziele ab; mit Blick auf die heutige Realität ist eher von Fernzielen auszugehen. Einmal abgesehen vom ultimativen Ton mit Hinweisen auf Strafbestimmungen bei Nichtbeachten erinnert der Anforderungskatalog an die Geschichte vom Familienvater, der seinen Kindern den Mond vom Himmel zu holen verspricht, um das Wohnzimmer zu beleuchten, jedoch nicht imstande ist, eine 25-Volt Lampe zu beschaffen, damit die Kinder abends die Hausaufgaben bei einigermaßen tauglichem Licht machen können.

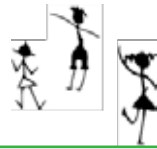
Die von der Regierung angeschobenen Neuerungen bringen in den nächsten Jahren für Kinder, Eltern, Schulleiter und lokale Erziehungsbehörden Herausforderungen, die auf Jahre hinaus die Schulpolitik prägen werden. Es ist bisher ziemlich offen, wie sie administrativ zu bewältigen sind, von den enormen finanziellen Konsequenzen gar nicht zu reden.

Da ist zunächst die Einführung des neuen Lehrplans, der diametral anders ist als das bisherige System des Frontalunterrichts und beispielsweise die Einführung von Tablets verlangt - für über 10 Millionen Primarschulkinder. Ob und wie sie angewendet werden, ist eine andere Frage. Immerhin, kürzlich ging die Meldung durch die Presse, dass inzwischen 98 Prozent der staatlichen Primarschule ans Stromnetz angeschlossen seien.

Da ist sodann die Neuordnung der Schulstruktur. Bisher folgten auf acht Jahre Primarschule vier Jahre Sekundarschule, die in etwa der schweizerischen Mittelschule entspricht. Neu dauert die Primarschule sechs Jahre. Die Sekundarschule wird aufgeteilt in drei Jahre Unter- und drei Jahre Ober-Sekundarschule.

Die Gentiana-Leitung ist zusammen mit der Trägerorganisation, dem Gentiana Development Network, seit einiger Zeit am Planen, wie diese Neuerungen für eine längerfristige Zukunft gemeistert werden können. Ich denke, wir werden in den nächsten Monaten und Jahren noch mehrmals auf diese mich echt belastenden Zukunftsperspektiven zurückkommen.

Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung, wünsche Ihnen alles Gute und grüsse Sie herzlich aus Nairobi,
Peter Baumgartner



Unterricht im Jahr 2021: «Unser Feind ist die Zeit»

Von Daniel Okulo Marita *

Das erste Halbjahr nach der neunmonatigen Pause von März bis Dezember im Jahr 2020 war hart. Die Zeit ist unser schlimmer Feind. In den Jahren 2021 und 2022 müssen wir sozusagen fast drei Schuljahre einbringen, jedes nur gerade in neun Monaten statt in üblicherweise zwölf. Das müssen wir den Kindern immer wieder sagen, damit sie den Ernst der Lage verstehen.

Sie verstehen es. Sie sind um einige Erfahrungen reicher geworden in diesen letzten Monaten. Sie haben die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie unmittelbar erfahren. Wenn die Eltern ihre Stelle verloren, die Mietzinse für die Haus nicht mehr bezahlen konnten und noch tiefer in die Armut getrieben wurden. Wenn die Väter zu trinken begannen. Wenn ihre Eltern sich trennten und neue Partner suchten. Das alles macht unseren Kindern zu schaffen.

Asha pendelt zwischen ihren Grossmüttern

Ich könnte viele Beispiele anführen. Nicolas etwa, den Achtklässler, der von seinem Stiefvater ausquartiert wurde (siehe Box unten). Oder Asha. Ihr Schicksal berührt mich. Asha, eine Sechstklässlerin, weiss eigentlich nicht mehr, wohin sie gehört. Ihre Mutter heiratete einen anderen Mann. Doch der neue Stiefvater mochte Asha nicht im gemeinsamen Haushalt. Asha lebt mal bei der einen Grossmutter, mal bei der anderen, ihre Mutter sieht sie kaum noch. Sie bleibt in der Schule, bis das Schultor geschlossen wird. Sie lernt fleissig, es scheint, als ob sie dieser Misere entfliehen möchte. Wir helfen Asha, so gut wir es können.

Corona hat noch andere Nebenwirkungen. Sagen wir es so: Es hat

viele Schülerinnen und Schüler dazu gebracht, über ihre Lebenssituation nachzudenken. Warum? In der Gentiana halten wir uns strikt an die Covid19-Massnahmen. Unsere Kinder sind sehr diszipliniert, weil sie wissen, dass es eine üble Krankheit ist. Wir tragen alle Masken, in der Schule, aber auch auf dem Schulweg. Wir versuchen Abstand zu halten. In jedem Klassenzimmer sind automatische Desinfektion Containers.

Die Kinder sind hin und her gerissen

Aber für sicher die Hälfte unserer Eltern ist Corona eine Erfindung. Sie tragen weder Masken noch halten sie ihre Kinder dazu an, die Hände zu waschen. In der Schule werden sie zur Vorsicht ermahnt, zuhause kümmert sich niemand um die Corona-Massnahmen. Das beschäftigt die Kinder. Sie sagen mir: «Zuhause trage ich die Maske nicht, das sieht blöd aus. Aber ich wasche mir die Hände, wie in der Schule auch.»

Sicher, einige Eltern haben sich von den Ermahnungen ihrer Kinder zum Einhalten der Corona-Regeln überzeugen lassen. Ich habe den Eindruck, dass sich unsere Kinder heute noch mehr als sonst schon an uns Lehrer halten: Uns um Rat fragen, uns ihre Probleme von zuhause erzählen, uns auch um Hilfe bitten. Es ist gut, dass wir ein Sozialprogramm haben. Viele Kinder leiden unter Vernachlässigung. Unser Verhältnis ist enger geworden.

Schwächere haben Mühe

Wir dürfen nicht vergessen, dass die Kinder auch mit dem neuen Lehrplan konfrontiert sind. Ich finde ihn spannend. Die Kinder lernen denken, kombinieren und vieles andere mehr. Wir haben uns an der Gentiana sehr gut vorbereitet, in vielen Workshops und Wochenkursen. Das geht gut für all



jene Schülerinnen und Schüler, die ab der 1. Klasse nach dem neuen Lehrplan lernen. Für die oberen drei Klassen, die noch nach dem alten Lehrplan unterrichtet wurden, also die 6., 7., und 8. Klasse, ist es schwieriger. Gerade die schwächeren Kinder, denen sich die Gentiana besonders annimmt, haben Mühe damit. Darum halten wir gleichzeitig am IEP Programm fest, mit dem *Individualized Education Program*. Wir machen für jedes Kind und für jedes Fach einen Plan, wie das einzelne Kind seine Schwächen ausbügeln kann. Wo hat dieses Kind einen Knoten? Wo eine Blockade?

Das machen wir vor allem in der Lernstunde von 7.00 Uhr bis Schulbeginn um 8.00 Uhr, aber auch am Nachmittag, eine Stunde nach Schulschluss, und am Samstagvormittag. Sicher, es sieht vielleicht aus, als ob wir die Kinder drillen. Das ist nicht so. Wir müssen ihnen Wissen vermitteln, wie es Aufgabe der Schule ist, und zwar so, dass sie es verstehen und anwenden können. Sie werden ja die Abschlussprüfung nach dem alten Lehrplan machen. Kinder sind nicht endlos aufnahmefähig, wie wir Erwachsenen ja auch nicht. Bei einigen dauert es länger. Wie gesagt, unser Feind ist die Zeit. Aber es ist schön zu sehen, dass auch die schwächsten Kinder einigermaßen mitkommen und sich nicht ganz abgehängt fühlen.

* Daniel Okulo Marita ist ausgebildeter Primarlehrer und unterrichtet an der GPS Mathematik, Physik und Naturkunde. Er hat in diesem Frühjahr sein Bachelorstudium in diesen Fächern abgeschlossen.

Nicolas, Achtklässler

Im November letzten Jahres verlor der Stiefvater von Nicolas den Job und sagte zu Nicolas: «Du bist erwachsen, schau zu, dass du für das Essen selber aufkommst». Seither geht Nicolas nur noch zum Schlafen nach Hause, widerwillig, aber er hat keinen anderen Platz. Seine Zeit verbringt er in der Schule, lernt dort, isst dort und an Wochenenden hilft er dem Hausabwart.





Die Schüler der drei oberen Klassen diskutieren das eigentlich für Sporttrainer entwickelte Programm „Coaching boys into men“. Ein T-Shirt (Bild unten) soll sie daran erinnern, was sie über Gewaltlosigkeit, Fairness und Respekt gegenüber Mädchen und Frauen gelernt haben.

Respekt, Integrität, Gewaltlosigkeit

Immer am Freitag, unmittelbar nach dem Mittagessen und vor dem Sportnachmittag, sitzen die Buben der drei oberen Klassen für eine halbe Stunde mit ihrem Sportlehrer Wilson Kipkoech zusammen. Sie erarbeiten gemeinsam das Programm „Coaching boys into men“ (auf deutsch etwa: ‚Boys zu Männern erziehen‘). Es wurde entwickelt vom Gesundheitsdepartement des US-Bundesstaates Tennessee in Zusammenarbeit mit der Organisation Futures without violence (www.coachescorner.org). In 12 Gesprächsrunden werden ganz unterschiedliche Themen angeschnitten: Respekt für die Mitmenschen, persönliche Integrität (die Wahrheit sagen, zu seiner Meinung stehen, gegen Unrecht aufstehen), Verhalten gegenüber Frauen und Mädchen, Gewaltlosigkeit.

„Die Burschen haben so viele Fragen und bringen Beispiele aus ihrem Leben“, erzählt Wilson. „Heute beispielsweise diskutierten wir über einen Nachbarstreit, den der Siebtklässler Samuel einbrachte und wissen wollte, wie er sich verhalten sollte: Die Nachbarbuben hätten sein-



en Ball mitgenommen, ihn kaputt gemacht und einfach vor die Haustüre geworfen. Das gab natürlich längere Diskussionen. Die einen schlugen vor, die Eltern einzuschalten, einer riet Samuel, einige Freunde zu mobilisieren und die Nachbarbuben tüchtig zu verprügeln, der dritte fand das Gespräch mit den Nachbarbuben besser, weil man sich doch fast jeden Tag sehe; allenfalls müsse man auch mit Gegenprügeln rechnen.“ Und das Resultat? Sportlehrer Wilson lacht. „Einer zitierte das Bibelwort ‚Aug‘ um ‚Aug‘, Zahn um Zahn‘, also den Ball der Nachbarbuben kaputt machen, wenn sie einmal mit einem auftauchen. Aber die Mehrheit stimmte für Verhandlungen.“

Sportlehrer Wilson findet es schon gut, dass sich die Burschen überhaupt Gedanken machen über ihr Verhalten und über die Herausforderungen, welche das doch recht schwierige soziale Umfeld an die Burschen stellen. Dass sie in ihren bisweilen witzigen Voten einiges über ihre persönlichen Lebenshaltungen preisgeben, überrascht ihn nicht sonderlich, herrscht doch an der Gentiana Primary School ein sehr offener Umgangston. Kommt hinzu, dass die Jugendlichen mit einigen Themen des Programms „Coaching boys into men“ recht vertraut sind; die Gentiana hat vor 20 Jahren schon die Erziehung zu Respekt und Gewaltlosigkeit mit einem eigenen Programm fest in den Unterrichtsplan integriert.

Essau, der AutoCAD-Freak

Würde man Essau Injinia nach seinen beruflichen Vorlieben befragen, würde er ohne zu zögern sagen: Ich bin ein AutoCAD-Freak.

AutoCAD ist eine Planungssoftware, die Architekten, Ingenieure und Baufachleute zur Erstellung präziser Pläne (oder technischer Zeichnungen) benutzen. Einfach erklärt: Essau zeichnet aufgrund des Architektenplans für ein kleines Dreizimmerhaus einen Übersichtsplän für den Elektroinstallateur: Wo kommen die Steckdosen hin, wo die Lampenanschlüsse, wo ein Starkstromanschluss usw. Unter Einbezug der jeweiligen Zimmergröße ergibt sich eine Art Einkaufsliste: Der Installateur braucht insgesamt 12 Steckdosen, 14 Schalter, 135 Meter Normalkabel und 23 Meter Kabel für Starkstrom. Nun gibt Essau die Preise für Schalter und Kabel ein und hat



mit einem Knopfdruck den Kostenvoranschlag für die Elektrifizierung des Hauses.

Im zweiten Lehrjahr (Lehrlingsjahrgang 2018-2019), genauer beim Unterricht zu AutoCAD entdeckte Essau seine Vorliebe für diese Arbeit. Heute ist er in einem renommierten Planungsunternehmen angestellt. Aufgrund von Plänen der Architekten, aber auch von flüchtigen Skizzen von Kunden zeichnet er detaillierte Pläne, macht Kostenvoranschläge, kontrolliert Zeichnungen, die andere Installationsfirmen hergestellt haben und viele vergleichbare Arbeiten mehr. Als gelernter Elektriker weiss er zudem, was es so braucht. «Ein spannender Job», sagt Essau. «Es kommt die Zeit, dass ich mich selbständig mache.» Er arbeitet heute schon auf privater Basis für einige Kunden. Notgedrungen. Sein Arbeitgeber ist mit den Lohnzahlungen ständig im Rückstand, oft drei, vier Monate.



Gentiana Infos

Begehrter Crashkurs für Lizenz-Aspiranten

Das Gentiana Technical College ist weiterhin im Aufwind. Wesentlichen Anteil daran haben die Kurse, die das GTC seit kurzem zusätzlich zur Ausbildung der Elektrikerinnen und Elektriker anbietet.

Das neueste Angebot ist eine Art Crashkurs für all jene, die sich um eine offizielle Lizenz als Elektriker bemühen. Eine Bedingung für die Lizenz ist relativ einfach zu erfüllen: Sie müssen mindestens zwei Jahre praktischer Berufsarbeit seit dem Lehrabschluss nachweisen können. Die andere Anforderung schreckt manche Jungelektriker ab: Sie haben eine recht schwierige Prüfung in theoretischem wie praktischem Wissen abzulegen. Die Lizenz als professioneller Elektriker und Solar-Techniker wird von der halbstaatlichen *Energy and Petroleum Regulatory Authority* ausgestellt.

Der Crashkurs scheint offensichtlich eine Marktlücke zu schliessen. Kaum war er via Facebook und Whatsapp ausgeschrieben, meldeten sich Dutzende von Jungelektrikern an, nicht nur ehemalige Lehrlinge des GTC. Manche sind darunter, die nach fünf, sechs Jahren Arbeit auf dem Beruf doch noch eine Lizenz erwerben wollen. Verständlich, denn die Lizenz bringt nicht nur beträchtliche Vorteile für Elektrikerinnen und Elektriker, sie wertet ganz allgemein diesen doch sehr wichtigen Berufsstand auf.

Kontakte sind wichtig

Wenn die Elektrikerinnen und Elektriker nach zweieinhalb Jahren (inklusive Praktikum) die Lehre abgeschlossen haben, bewerben sie sich bei einem Grossbetrieb oder bei einer Elektroinstallationsfirma. Der weitaus grössere Teil findet bei einem Kleinbetrieb mit vielleicht fünf oder sechs Elektrikern Arbeit oder wird „selbständiger Unternehmer“, wie sie sich gerne nennen. Das Leben als Einmannbetrieb ist ein hartes Brot; viele Kontakte sind notwendig, um für eine ganze Woche oder sogar über Monate hinweg ständig Aufträge zu ergattern. „Als ich anfang, verbrachte ich fast mehr Zeit mit der Suche nach Aufträgen als mit der Arbeit selber“, hält Brian fest, der im Jahr 2009 zu den ersten am GTC ausgebildeten Elektrikern gehörte und

Einige Ausschnitte aus dem Programm des Crashkurses, das die GTC-Instruktoren entwickelt haben.



über eine Lizenz verfügt. „Heute sind wir zu Dritt und es läuft nicht schlecht.“

Mangelndes Sozialprestige

In der kenianischen Gesellschaft haben Handwerker kein besonders hohes Sozialprestige. Ob Maurer, Elektriker oder Spengler - sie alle laufen unter dem leicht abschätzigen Begriff *Fundi*. „Die Lizenz ist eine Möglichkeit, Papiere und Fähigkeiten gleichzeitig nachzuweisen“, sagt Emmanuel Nyanji, Koordinator und Instruktor am Gentiana Technical College. «Sie beweist die in Kursen und bei der Arbeit vor Ort erworbenen Kompetenzen.» Nyanji hat den Crashkurs lanciert und entsprechend der Vorgaben der zuständigen Behörde erarbeitet.

Er ist keineswegs überrascht vom grossen Zulauf zum Crashkurs, der für die Theorie digital und für die praktische Arbeit in drei Tagesblöcken angeboten wird – «kostenlos, nur gegen eine Anmeldegebühr von umgerechnet fünf Franken», wie Nyanji betont, «denn wir können davon ausgehen, dass ein Kursbesucher in den drei Tagen praktischer Weiterbildung nichts verdient.»

Zugang zu anderen Kursen.

Die Lizenz gibt Elektrikern eine bessere Möglichkeit, Berufsverbänden und Vereinigungen von Elektrikern beizutreten, wo man etwas über industrielle Trends lernen kann und auch eine gute Basis für die Vernetzung findet. Die meisten dieser Berufsverbände und Organisationen haben eine lange Liste von Anforderungen, und die Lizenz ist eine davon. Sie macht es Kunden und Freunden leichter, eine Empfehlung auszusprechen und gibt bei Verhandlungen über einen Auftrag eine stärkere Position.

Ganz allgemein sieht Nyanji die Lizenz als gute Grundlage für die Glaubwürdigkeit in der Branche. «Wenn man sich für das Erwerben einer Lizenz entscheidet, sich vorbereitet, die Prüfung ablegt und als selbständig Erwerbender Einkommensausfälle in Kauf nimmt, dann zeigt das eine gewisse Ernsthaftigkeit für diesen Beruf.» Nach seinen Beobachtungen sind Elektriker mit Lizenz eher bereit, weitere Schulungskurse zu besuchen, beispielsweise in der Solarenergie oder etwa in der Autoelektronik.